

Input: Marion Kremla, Deserteurs- und Flüchtlingsberatung

Mein Hintergrund: seit 1992 im Flüchtlingsbereich tätig, davon 13 Jahre bei der Deserteurs- und Flüchtlingsberatung, derzeit als Leiterin des interkulturellen Psychotherapiezentrum der Diakonie

Drei Behauptungen:

1. Qualitative soziale Arbeit ist getragen von einem Veränderungswillen und damit politisch motiviert

Arbeit als traditionell weibliche Arbeit wird gerne in die Nähe des Helfens gerückt, genauer gesagt, in die Nähe des mütterlichen Helfens, besonders, wenn sie ehrenamtlich erfolgt. Aus dem Blick gerät der Veränderungswille, die Empörung und das politische Moment, das diesem Helfen-Wollen vorangeht.

2. Politisches Engagement ist unbezahlter Luxus

Politisches Engagement – der in der Wiener Erklärung angesprochene Vernetzungsaufwand, das Ausarbeiten von Vorschlägen, Forderungen, Maßnahmen – ist sicher in keinem Leistungsvertrag irgendeines sozialen Dienstleistungsunternehmens, wie das so schön heißt, enthalten, sei es NGO; sei es GesmbH. Es ist das, was man sich aus den Reserven, der eigenen Freizeit oder der großzügig gestalteten Arbeitszeitdokumentation herausquetschen muss. Daraus erwächst oft Unzufriedenheit zwischen Anspruch und Arbeitsauftrag.

3. Luxus muss man sich leisten! Trotz allem.

Die Auslagerung von staatlichen Leistungen und der daraus entstehende Wettbewerb führen oft zu einer Art vorseilendem Gehorsam: der implizite politische Auftrag sozialer Arbeit fällt gemeinsam mit den Qualitätsstandards weg.

Oder aber: Organisationen konzipieren sich von vornherein als „unabhängig“ machen sich lieber von SpenderInnen abhängig, die ja auch bei Laune gehalten werden wollen.

Ehrenamtliche (Mehr-)Arbeit ist in beiden Fällen der Versuch, die organisationellen oder eigenen Ansprüche an soziale Arbeit „dennoch“ zu realisieren.

Und es scheint es oft der einzige Weg.

Fazit:

Der Abhängigkeit entkommt man auch im Ehrenamt nicht (Stichwort SpenderInnen als share-holder)

Bewahrung der qualitativen und ethischen (z.B. Datenweitergabe) Standards nicht zugunsten besserer Karten im Wettbewerb preisgeben

Wenn schon Unternehmerrolle, dann richtig 1: Anbieten, nicht nur reagieren auf Ausschreibungen

Wenn schon Unternehmerrolle, dann richtig 2: Evaluation, aber konsequent. Nicht nur der Auftraggeber soll zufrieden sein, sondern auch die „EndverbraucherInnen. Wie sonst soll der Bedarf nach Qualität nachgewiesen werden?

Wenn schon Unternehmerrolle, dann richtig 3: Rechtliche Kenntnisse über Ausschreibungen und deren Anwendung sind eine wichtige Kontrollressource.